

Der Uhu *Bubo bubo* in Thüringen: Brutbiologie, Ernährung, Prädation

Martin Görner

The Eagle Owl *Bubo bubo* in Thuringia: Breeding biology, food and predation

Martin Görner, Büro für Landschaftsökologie, Natur- und Artenschutz, Thymianweg 25, D-07745 Jena; e-mail: ag-artenschutz@freenet.de

Einleitung

Thüringen gehört zu den wenigen Bundesländern in Deutschland, welches in den letzten 200 Jahren nicht »uhufrei« war. Trotz aller Verfolgungen der Großeule konnten sich wenige Brutpaare im Ostthüringer Schiefergebirge, das unmittelbar an den bayerischen Frankenwald anschließt, und in den Teilbereichen der Ilm-Saale-Ohrdrüfer-Platte (Muschelkalkgebiet) halten. In diesen Landschaftsräumen Thüringens waren 1950 noch 7 Brutpaare des Uhus bekannt.

Auf der Grundlage der Anordnung zum Schutze der nichtjagdbaren wildlebenden Vögel vom 24.6.1955 wurde der Uhu als eine vom Aussterben bedrohte Vogelart unter Schutz gestellt. Dies hatte eine Reihe von rechtlichen Konsequenzen (z.B. keine Beunruhigung der Vögel, konsequenter Schutz ihrer Brutstätten, Fotografierverbot), die mit den Naturschutzbeauftragten und den zu berufenden »Uhuhorstbetreuern« vor Ort durchzusetzen waren. Ebenso erfolgte eine breite Öffentlichkeitsarbeit zum Schutze des Uhus, da es auch enorme Vorbehalte in den Köpfen der Bevölkerung und verantwortlicher Mitarbeiter auszuräumen galt.

Langsam konnte eine Zunahme der Großeule festgestellt werden; so gab es beispielsweise 1960 mit Sicherheit 19 Brutpaare. Ab 1960 wurden »Horstschutzzonen« von 100 m Radius um gefährdete Uhuhorste ausgewiesen, in denen zeitlich befristet alle wirtschaftlichen Maßnahmen und das Betreten derselben untersagt waren.

1972 begannen neben den bisher praktischen Schutzmaßnahmen die wissenschaftlichen Untersuchungen mit verschiedenen Fragestellungen. So wurde die bis dahin praktizierte Beringung von einzelnen Junguhus mit den dabei gewonnenen Erfahrungen durch eine thüringenweite »Planberingung« abgelöst und verstärkt durchgeführt.

Untersuchungen zur Ernährung des Uhus, zur Nistplatzwahl, Reproduktion und Dispersion sowie Todesursachenforschung wurden in Angriff genommen, um weitere gesicherte Fakten und Daten im Sinne des Schutzes der Art zu erhalten (vgl. Görner 1998, 2005a,b).

Diese Arbeiten wurden seit dieser Zeit nicht unterbrochen und sollen auch weiter fortgeführt werden. Langfristige Untersuchungen sind notwendig, zumal der Uhu nach den bisherigen Erkenntnissen zu den langlebigen heimischen Vogelarten gezählt werden muss, wenn gesicherte ökologische und populationsbiologische Erkenntnisse gewonnen werden sollen.

Im Jahr 2005 kann in Thüringen infolge strenger Schutzmaßnahmen ein Brutbestand von 80 Paaren angegeben werden.

Anmerkungen zur Brutbiologie

Auffallend ist seit etwa 1972, dass einzelne Uhu-paare in Thüringen – besonders in den klimatisch begünstigten Gebieten – zeitiger mit der Brut beginnen. Die Mehrzahl der Bruten erfolgt ab Mitte März (Eiablage). In einzelnen Fällen begann die Brut erst Ende April oder gar Mitte Mai. Dies hat

natürlich auch bei der Durchführung der jährlichen Bruterfassung methodische Konsequenzen, was zu berücksichtigen ist.

Eindeutige Zweitbruten gehören zu den Ausnahmen. Oftmals sind die Gründe und Bedingungen dafür nicht erkennbar. Im Verlauf der Untersuchungsjahre konnte festgestellt werden, dass schon der Februar als Brutbeginn gewählt wurde, wobei dies nicht immer bei den gleichen Brutpaaren (?) oder Brutplatz festzustellen war. Die früheste Eiablage konnte am 28. Januar 2005 in einem Horst, der sich im thüringischen Muschelkalkgebiet befindet, ermittelt werden. Aus diesem jahrelang besetzten Brutplatz flogen 2 Jungvögel im April des Jahres 2005 aus.

Eine weitere mitteilenswerte Tatsache ist, dass bei der Neuansiedlung von Uhu paaren in bisher »uhufreien Gebieten« eine hohe Reproduktionsrate (meistens 3, aber auch 4 Junge) festgestellt werden konnten. Solche Werte wurden besonders in Horsten, die sich in Felswänden bzw. -hängen oder am Boden befanden, registriert. Im Folgejahr sank – wenn der Brutplatz in diesem Revier wieder besetzt war – die jährliche Jungenanzahl auch in diesen Gebieten bei erfolgter Brut auf 1 bis max. 2 Junge.

Zwei Erklärungsversuche können dafür angeführt werden:

1. Diese »neuen« Brutplätze sind in der Regel kaum bekannt, so dass menschliche Störungen in diesem Jahr meistens ausbleiben. Diese Situation ändert sich in den Folgejahren, wenn die Brutplätze bekannt und für den Menschen leicht erreichbar sind.
2. Offensichtlich gelingt es der Großeule im neu besetzten Revier leichter an Beutetiere heranzukommen, da diese den Uhu als Prädatoren wohl nicht »kennen«. Jedenfalls zeigen die Beutetierlisten im ersten Jahr der Revierbesetzung ein »völlig« anderes Bild bei der Individuenanzahl und bei der Beutemasse als in den Folgejahren. Diese Zusammenhänge müssen noch weiter aufgeklärt werden.

Zur Ernährung

Die Verfügbarkeit der Nahrung und die Nahrungssituation zählen mit zu den wichtigsten Faktoren des Bruterfolges beim Uhu. Fest steht, dass die mittelgroßen Säugetiere und Vögel den

Hauptteil der Uhuernährung bilden. Was geschieht aber, wenn wie beispielsweise in Thüringen und in anderen Gebieten Deutschlands Wildkaninchen *Oryctolagus cuniculus*, Hamster *Cricetus cricetus*, Feldhase *Lepus europaeus*, Wanderratte *Rattus norvegicus*, Igel *Erinaceus europaeus* und Rebhuhn *Perdix perdix* dem Uhu als Beute nicht mehr ausreichend zur Verfügung stehen? Gebietsweise fehlen sie heute völlig. Die genannten Beutetiere sind von der Biomasse her (mit Ausnahme Igel) inzwischen völlig unbedeutend und fehlen regional seit Jahren.

Ob Mäuse (Echte Mäuse und Wühlmäuse) und Wanderratten von den Vertretern der Säugetiere zur Ernährung des Uhus im Jahresverlauf ausreichend, erscheint im Falle der Mäuse, von Einzelfällen in bestimmten Gebieten abgesehen, keinesfalls sicher. Besonders bei den Wühlmäusen treffen die in Lehrbüchern dargestellten vierjährigen Zyklen mit den Gradationsjahren längst nicht mehr zu, wie jahrzehntelange Untersuchungen bei diesen Kleinsäugetern in Agrargebieten belegen.

Offenbar bestehen regional wie deutschlandweit erhebliche Unterschiede in der Beutezusammensetzung des Uhus. Dabei ist auch die jeweilige Landschaftsstruktur zu berücksichtigen. So werten Stand- und größere Fließgewässer sowie ausgedehnte und strukturreiche Wiesenbereiche Uhuereviere auf, da dort die Anzahl von Beutetieren eine andere Quantität hat und sie dort leichter vom Uhu zu erreichen sind.

In den letzten Jahrzehnten wurde eine Reihe von optimalen Brutplätzen der Großeule in den Muschelkalkgebieten Thüringens zeitweise über Jahre oder völlig aufgegeben, obwohl in diesen klassischen Brutbereichen kaum Änderungen festzustellen sind.

Neben den belegbaren Feststellungen gelten die langjährigen Reproduktionsraten, die beispielsweise zwischen 0,09 und 1,83 Junge pro Jahr liegen können (vgl. Görner 2005a) als ein wesentliches Kriterium. Ein weiterer Tatbestand untermauert bei aller Vorsicht den Nahrungsmangel. Gelegentlich wird gerade in den dargestellten Uhuerevieren Kannibalismus festgestellt. Wie hoch dieser Prozentsatz tatsächlich liegt, kann derzeit nicht gesagt werden, da derartige Beobachtungen nur selten gelingen. Inzwischen gibt es jedoch mehrere Beobachtungen in Thüringen, wo das Weibchen das Junge tötete und fraß oder wo das größere Junge sein kleineres Nestgeschwister (geschwächt durch fehlendes Futter) kröpfte.

Die Nahrungssituation kann offenbar in verschiedenen Gebieten (keinesfalls nur auf Thüringen beschränkt) ein limitierender Faktor sein, dem mehr Aufmerksamkeit im Sinne des Greifvogel- und Eulenschutzes zu schenken ist.

Prädation

Zu den einst bekannten tierischen Feinden von Uhuweibchen und Jungvögeln zählen besonders Rotfuchs *Vulpes vulpes* und Steinmarder *Martes foina*. Nunmehr kommen weitere Tierarten, wie Beobachtungen belegen, hinzu. Auffällig ist, dass Wildschweine *Sus scrofa* Junguhus fressen und Wächbären *Procyon lotor* mehrfach im Bereich von Uhuhorsten beobachtet worden sind. Einzelnachweise liegen auch vom Marderhund *Nyctereutes procyonoides* in einzelnen Horstbereichen vor. Die Entwicklung dieser Säugetiere gilt es, genau zu verfolgen.

Konsequente Reduzierung dieser Arten ist nach wie vor zu fordern und zu praktizieren.

Schlussfolgerungen

Um den Uhubestand langfristig sichern zu können, müssen die Biotopveränderungen genau verfolgt und auf wissenschaftlicher Grundlage analysiert werden.

Ein weiteres Problemfeld stellt das zunehmende Freizeitbedürfnis der Menschen in der Landschaft dar. Es ist daher unbedingt Sorge zu tragen, dass bestimmte Gebiete störungsfrei für Arten gehalten werden, wozu jeder durch sein Verhalten beitragen kann.

Literatur

- Görner, M. (1998): Zur Populationsdynamik des Uhus (*Bubo bubo*) in Thüringen. I. Bestandsentwicklung und Schutzmaßnahmen. Acta ornithocol. 4: 3-37.
 (2005a): Zur Lage und Situation des Uhus *Bubo bubo* in Thüringen. Artenschutzreport 17: 44-56.
 (2005b): Zunahme von Baumbruten des Uhus (*Bubo bubo*) – mögliche Ursachen und Konsequenzen. Acta ornithocol. 5: 113-122.
 Mebs, T. & W. Scherzinger (2000): Die Eulen Europas. Kosmos-Verlag, Stuttgart.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 2005

Band/Volume: [44_2-3](#)

Autor(en)/Author(s): Görner Martin

Artikel/Article: [Der Uhu Bubo bubo in Thüringen: Brutbiologie, Ernährung, Prädation 137-139](#)